

01. 08. 2021

In der Musik ist uns der Abstand zwischen Hochkultur und Tiefkultur verlorengegangen, seit sich die Performanten beider Abteilungen nicht mehr mit ihren Klangerzeugungen sondern über ihre Frisuren, Sinnsüchte und Leerverkäufe dem Publikum mitteilen. Ausnahmen gibt's noch, werden aber immer rarer. Von diesen Ausnahmen stammen wir ab. Was wir in den Müll treten: den höheren und niederen Mainstream. Hoch heißt: alle Klassik zwischen ausgezehrt und fitgespritzt. Nieder heißt: aller Pop zwischen jammerlappig und großkotzig. Ein Unterschied ist da nicht mehr. Die Adjektive sind austauschbar. In der Klassik muß man andauernd an Wettbewerben teilnehmen und Preise einheimsen; von Vorteil ist auch vorzeigbare und sichtbare Titten; und im Pop muß man Abitur haben und einen Master in Anbieterungs-Philosophie von einer angesagten Pop-Akademie präsentieren können.

Reklame und Sache müssen identisch sein. Wie früher die ungedeckten Schecks. Aber sowas wie Scheck sagt und verwendet man heute nicht mehr. Das nächste Format kam mit dem Label *Naked Short Selling*, ist aber ebenfalls gerade am veralten. Die heutigen Tonkünste (sagt man auch nicht mehr) und Klangbilder (dito) nähern sich nicht nur einander an sondern gehen zugleich auch gegen Null. Die Beschallungsindustrie bedient das Publikum so effektiv wie nie zuvor, eben weil sie es aus einem Nulldepot heraus bedient. Das Publikum will nur das, was es kennt, und kennt nur das, was die Industrie ihm zu wollen verordnet und vorsetzt. So wird im Laufe der Zeit auf ganz natürliche Weise die Verschiedenartigkeit der möglichen Klänge immer geringer, die verfügbare Menge der vereinheitlichten und auf Wiedererkennbarkeit getrimmten Dudelei dafür immer umfangreicher. Der niedere Pop klingt inzwischen weltweit wie ein vor sich hin rostender Coca Cola Automat und der höhere wie ein von Chemie-Sekt zerfressener Verdauungstrakt. Volksnah, unkompliziert und gendernmäßig voll durchdekliniert sind sie natürlich beide.

Man kann aber stattdessen auch im Untergrund wühlen; da ist immer was zu holen, falls noch ein Untergrund da ist. Im *Underground* gibt es keinen Niedergang, es kann keinen geben; tiefer als *unter* geht nicht. Zu dieser unzerstörbaren Bodenschicht kehren wir immer wieder zurück. Nicht zuletzt, weil dort auch Ironie noch ihren unstrittigen Platz hat. Der hirnweiche, atmungsflache und abgelutschte Mainstream interessiert uns nicht. Der Lärm der Geschäfts-Etagen schon gar nicht. Dafür umso mehr – klangliche und stilistische Unerschöpflichkeit, kontrollfreie Emotionalität, anarchische Energie, kurz: alles, was die Musik einem freien Gehörgang zu bieten hat.

∞ ∞ ∞

Lesen / Hören / Schauen

Elias Canetti: *Masse und Macht* (Hamburg: Claassen Verlag, 1960).

Idris Muhammad: *Kabsha* (Evidence Music Inc., 1994).

arte — Annette Baumeister: *Sinatra – Die Stimme Amerikas* (Broadview TV / ZDF / Arte, 2015).